

PETER GRUPP

HARRY GRAF KESSLER ALS DIPLOMAT

In der historischen Literatur, in Lexikoneinträgen und biographischen Handbüchern wird Harry Graf Kessler meist als „Diplomat und Schriftsteller“, „Diplomat und Pazifist“ oder durch ähnliche Begriffspaare ausgewiesen; die Bezeichnung „Diplomat“ fehlt selten, und der Herausgeber seiner Tagebücher, Pfeiffer-Belli, meint lapidar, „Kessler war eigentlich Diplomat“¹. Wie weit diese Zuordnung zutrifft und welche Rolle Kessler in der deutschen Diplomatie gespielt hat, soll im folgenden untersucht werden. Auf seine Biographie und auf seine Stellung in der deutschen Gesellschaft in Kaiserreich und Weimarer Republik als Kunstförderer, Literat und Pazifist kann dabei nicht eingegangen werden, so interessant dies für das Verständnis seiner Rolle als Diplomat und seines Verhältnisses zum Auswärtigen Amt (AA) auch wäre².

Daß Kessler nach dem Assessorexamen im Jahre 1900 die diplomatische Laufbahn hatte einschlagen wollen, verwundert bei seiner Herkunft und seinen Jugendeindrücken nicht. Eher überrascht, daß aus den Plänen nichts geworden ist; warum, bleibt bisher im Ungewissen³. Reichskanzler Hohenlohe-Schillingsfürst soll ihm die Aufnahme zugesagt, sein Nachfolger Bülow sie hintertrieben und Friedrich von Holstein sich ihr widersetzt haben⁴. Noch im Frühjahr 1902 verhandelte Kessler über einen Eintritt ins AA⁵.

¹ Harry Graf Kessler, Tagebücher 1918–1937, hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a. M. 1982 (fortan: Kessler, Tagebücher). Diese Auswahledition ist, was Kesslers politisch-diplomatische Aktivitäten angeht, äußerst lückenhaft. Die fast vollständige Sammlung der Tagebücher befindet sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach a. N. (fortan: Marbach, Tagebücher).

² Siehe dazu auch Peter Grupp, Harry Graf Kessler und das Auswärtige Amt. Funktionselite und elitärer Außenseiter, in den demnächst erscheinenden Beiträgen des deutsch-französischen Colloquiums in Arc-et-Senans 1990. Zu Kessler allgemein: Harry Graf Kessler, Gesammelte Schriften in drei Bänden, hrsg. v. Cornelia Blasberg und Gerhard Schuster, Frankfurt a. M. 1988 (fortan: Kessler, Schriften); Harry Graf Kessler, Tagebuch eines Weltmannes. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum, bearb. v. Gerhard Schuster und Margot Pehle, Marbach a. N. ²1988 (fortan: Katalog); Hans-Ulrich Simon (Hrsg.), Eberhard von Bodenhausen – Harry Graf Kessler. Ein Briefwechsel 1894–1918, Marbach a. N. 1978; Karl-Heinz Hense, Harry Graf Kessler. Eine biographische Skizze, in: Liberal, Nr. 3 (1988), S. 127–134.

³ Ob Kessler ein offizielles Bewerbungsschreiben eingereicht hat, läßt sich nicht mehr feststellen, da die Aktenbände über Bewerbungen für den Auswärtigen Dienst im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn (fortan: PA) nicht mehr vorhanden sind.

⁴ Katalog, S. 87 und S. 493; Marbach, Tagebücher (68.447/3), 2. Februar 1902.

⁵ Marbach, Tagebücher (68.447/3), 4. April 1902; Simon, Bodenhausen/Kessler, Brief Nr. 132.

Ursache seines Scheiterns könnte sein „junger“ Adel gewesen sein⁶; eventuell wurde auch der überrasche Aufstieg der bürgerlichen Familie in den Grafenstand oder das allzu selbstsichere Auftreten des nicht mehr ganz jungen Bewerbers von manchen nicht gerne gesehen; auch seine engen Kontakte zum Künstlermilieu mögen negativ zu Buche geschlagen haben. Es bestätigt sich hier, daß bei der Aufnahme in das AA stets mit Unwägbarkeiten zu rechnen war, selbst wenn die allgemeinen Voraussetzungen wie Herkunft, Vermögen, Jurastudium und Sprachkenntnisse stimmten⁷. Obwohl sich Kessler, nachdem der Sprung in die Funktionselite des Auswärtigen Dienstes nicht gelungen war, ganz seinen künstlerischen Interessen widmete, vergaß er das einstige Berufsziel nicht, und im Winter 1905/06 unternahm er angesichts zunehmender deutsch-englischer Spannungen den für ihn charakteristischen Versuch, Kunst und Wissenschaft mit der Diplomatie zu verbinden, indem er sich bemühte, mittels kultureller Aktivitäten und eines von zahlreichen Künstlern, Literaten, Musikern und Wissenschaftlern beider Länder getragenen öffentlichen Briefwechsels eine Détente einzuleiten⁸.

Aber erst der Erste Weltkrieg sollte Kessler wirklich auf das Feld der Diplomatie führen. Zunächst diente er als Rittmeister in Belgien, dann an der Ostfront, wo er u. a. Piłsudski kennenlernte. Seine Äußerungen aus dieser Zeit lassen keine Distanzierung von der damaligen deutschen Außenpolitik erkennen; er beteiligte sich eifrig an der Kriegszieldiskussion und redete größeren Annexionen in Polen, dem Baltikum und Belgien das Wort⁹. Im Frühjahr 1916 wurde seine Einheit nach Frankreich verlegt. In dieser Zeit scheint er einen nervös bedingten Zusammenbruch erlitten zu haben¹⁰, und mit Hilfe einflußreicher Freunde gelang ihm die Rückkehr ins Zivilleben¹¹. Er wurde zum AA kommandiert und der Gesandtschaft in Bern attachiert, mit dem Auftrag, die deutsche Kulturpropaganda in der neutralen Schweiz zu organisieren und Friedensmöglichkeiten zu sondieren. Wie die Umstände seiner Berufung zeigen, hatte sich das AA nicht gerade danach gedrängt, sich seiner Dienste zu versichern, doch besaß Kessler genügend Qualitäten, die von Nutzen sein konnten. Hatte seine enge Verbundenheit mit der Welt der Literatur und Kunst einst möglicherweise mit dazu beigetragen, daß er nicht in den

⁶ Katalog, S. 87; Simon, Bodenhausen/Kessler, S. 207.

⁷ Zum deutschen Auswärtigen Dienst: Klaus Schwabe (Hrsg.), *Das Diplomatische Korps 1871–1945*, Boppard a. Rh. 1985.

⁸ Zu dieser Episode: Katalog, S. 192 ff.; Simon, Bodenhausen/Kessler, Brief Nr. 172; PA, IA, England 78, Bd. 46.

⁹ Marbach, *Tagebücher* (68.447/9); Simon, Bodenhausen/Kessler, Briefe Nr. 226, 228, 229; Katalog, S. 284 ff.

¹⁰ Seine *Tagebücher* verzeichnen keine persönlichen Befindlichkeiten und Probleme; lediglich ein gewisses Mißbehagen betreffend eines Einsatzes vor Verdun ist zu erahnen.

¹¹ Schon seit Sommer 1915 waren Bestrebungen im Gange, Kessler eine Stelle im nichtmilitärischen Bereich zu verschaffen. Vgl. Simon, Bodenhausen/Kessler, Briefe Nr. 226 und 237. Siehe auch Marbach, *Tagebücher* (68.447/9), 28. Juli 1916, wo es heißt, Kessler habe mit Bodenhausen die Kommandierung „nach Wien, Warschau oder Bern“ besprochen; vgl. die Eintragungen von Mitte September 1916 (68.447/10) über Verhandlungen mit Romberg und Jagow über die Frage der Kommandierung nach Bern und später mit Haefen und Ludendorff (2. Oktober und 7. November) über die geplante Kulturpropaganda.

Auswärtigen Dienst aufgenommen worden war, so waren es nun gerade diese Kontakte, die die Übernahme erleichterten. Im Gegensatz zu Frankreich war in Deutschland der Auslandskulturarbeit und der Kulturpropaganda vor 1914 wenig Beachtung geschenkt worden. Zwar hatte es in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch zahlreiche Anstöße aus der Öffentlichkeit gegeben, „die auf eine notwendige Erweiterung des bisherigen außenpolitisch-diplomatischen Instrumentariums hinwiesen“¹², doch waren noch keine organisatorischen Konsequenzen erfolgt. Nachdem der erhoffte rasche militärische Erfolg ausgeblieben war, erkannte man aber, daß der Krieg in Hinblick auf Friedensvermittlungen, auf künftige Friedensverhandlungen und beim Bemühen um die Neutralen auch mittels der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und auf dem Terrain der Kultur geführt werden mußte. 1915 wurde im AA reagiert und, begleitet von heftigem Kompetenzgerangel mit den militärischen Stellen, das Pressereferat der Politischen Abteilung zu einer eigenständigen Nachrichtenabteilung, der auch die Auslandskulturarbeit oblag, ausgebaut¹³.

Zur Umsetzung dieser neuen Politik vor Ort war jemand wie Kessler, der zahlreiche Kontakte und Beziehungen zur internationalen Kulturwelt besaß, durchaus geeignet. Er hatte in Bern Pionierarbeit zu leisten und stürzte sich mit Feuereifer in die neue Aufgabe¹⁴. Er organisierte Ausstellungen, Film- und Theatervorführungen, Konzerte und Vorträge. Dabei war es unvermeidlich, daß die Aktivität auf diesem neuartigen Tätigkeitsfeld der „Diplomatie“ auch Probleme mit sich brachte. Sie erregte zuweilen Anstoß, vor allem auch deshalb, weil Kessler als Patriot zwar durchaus gewillt war, die Kultur in den Dienst der deutschen Kriegsanstrengungen zu stellen, er ihr aber doch einen eigenen Rang zuerkennen und die künstlerische Freiheit möglichst nicht einschränken wollte. Zumal die Militärs waren da mitunter anderer Meinung, obwohl sich Kessler vor der Aufnahme seiner Tätigkeit durchaus mit ihnen abgestimmt hatte. So mußte er sich etwa dafür rechtfertigen, daß bei Aufführungen der Reinhardtschen Inszenierung von Büchners Dantons Tod die Marseillaise auf der Bühne gesungen worden war; und der deutsche Militärattaché in Bern protestierte gegen Lieder des Kleinkünstlers Theo Körner, in denen seiner Meinung nach der Kaiser und die deutsche Armee in den Schmutz gezogen worden waren¹⁵.

Es war ein schmaler Grat, auf dem Kessler zu wandeln hatte. In einem Brief an Stresemann¹⁶ wies er auf die zunehmenden propagandistischen Anstrengungen der Entente in der Schweiz hin und bat um Hilfe. Demnächst, so Kessler, fände in Leipzig ein von AA

¹² Rüdiger vom Bruch, *Weltpolitik als Kulturmission. Auswärtige Kulturpolitik und Bildungsbürgertum in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, Paderborn 1982, S. 36.

¹³ Walter Vogel, *Die Organisation der amtlichen Presse- und Propagandapolitik des Deutschen Reiches von den Anfängen unter Bismarck bis zum Beginn des Jahres 1933*, Berlin 1941.

¹⁴ Material zur Kesslerschen Kultur- und Propagandaarbeit findet sich neben den Tagebüchern besonders in PA, Akten der Gesandtschaft Bern, Nr. 1373–1378.

¹⁵ Radowitz (i. A. des Reichskanzlers) an Romberg am 16. Oktober 1917; Kessler an Romberg am 20. Oktober und 1. Dezember mit Vermerk des Militärattachés Bismarck vom 3. Dezember 1917, in: PA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1376.

¹⁶ PA, Nachlaß Stresemann, Bd. 195: Brief vom 17. August 1918.

und Berner Gesandtschaft organisiertes Schweizer Musikfest statt; erfahrungsgemäß wirkten solche Veranstaltungen besonders gut auf die Stimmen in den neutralen Ländern: „Zu dem Erfolg trägt natürlich außerordentlich viel die Aufnahme in der Presse bei. Obwohl ich nun überzeugt bin, daß tatsächlich die Vorführungen, die durch das Leipziger Gewandhaus-Orchester unter Leitung der verschiedenen Schweizer Komponisten und von Nikisch stattfinden, wirklich auch künstlerisch bedeutend sein werden, so würde es vielleicht trotzdem gut sein, wenn Sie die Güte hätten, ihre Parteipresse darauf hinzuweisen, daß hier nicht bloß rein künstlerische, sondern im hervorragenden Maße auch politische Gesichtspunkte bei der öffentlichen Beurteilung dieser Vorführungen maßgebend sein sollten.“

Ganz andere Probleme ergaben sich daraus, daß schweizerische Künstler das massive Auftreten deutscher Kollegen beanstandeten, weil das ihre eigenen Auftrittsmöglichkeiten beeinträchtigte¹⁷. Kesslers Elan weckte Widerstände, und so sah sich die Berner Gesandtschaft gezwungen, seine Tätigkeit zu rechtfertigen: „Zunächst ist zu bemerken, daß allerdings im vergangenen Jahre vielleicht etwas zuviel auf dem Gebiet der Kunstpropaganda geschehen ist. Es läßt sich das leicht aus dem Eifer erklären, mit dem dieses neue und gewiß nicht unwesentliche Gebiet unserer Propagandatätigkeit hier in Angriff genommen wurde. Man sollte aber m. E. nicht nur kritisieren, sondern gerade diesen Eifer auch anerkennen, mit dem Graf Kessler und seine Mitarbeiter sich dieser großen und schwierigen Aufgabe gewidmet haben und sollte auch das Gute nicht übersehen, was geleistet worden ist.“¹⁸

Die Kulturpropaganda war der eine Teil der Kesslerschen Aufgabe, die Anbahnung von Kontakten zu den Kriegsgegnern der andere. Dieser Aspekt ist besser bekannt, allerdings ebenfalls noch nicht im Detail erforscht¹⁹. Kessler war auch hierfür prädestiniert, verfügte er doch über ein weitgespanntes Netz internationaler Bekanntschaften und sozialer Beziehungen. Er sprach mit unzähligen Personen: mit neutralen Gesandten, mit einem italienischen Marchese, einem ungarischen Baron, mit René Schickelé, Max Scheler und Berta Zuckerandl, der Schwägerin des Bruders Clemenceaus, vor allem aber mit dem offiziellen französischen Abgesandten Emile Haguenin²⁰. Über alle diese Begegnungen leitete er sorgfältige und ausführliche Berichte durch den Gesandten Romberg an das AA, wo er ohne Zweifel auch ernst genommen wurde. Seine Be-

¹⁷ Der Konsul in Basel Wunderlich an Romberg am 8. November 1917, in: PA, Gesandtschaft Bern, Nr. 1376.

¹⁸ Antwortentwurf vom 26. Januar 1918 auf einen Erlaß des Reichskanzlers, mit dem eine Stellungnahme der Abt. III b des Generalstabs übersandt worden war, in: Ebenda, Nr. 1377.

¹⁹ Aktenmaterial dazu ist im PA weit gestreut, vor allem in der Serie IA, WK 2 geh. Wichtige Dokumente sind gedruckt bei André Scherer/Jacques Grunewald (Hrsg.), *L'Allemagne et les Problèmes de la Paix pendant la Première Guerre Mondiale. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères*, 4 Bde., Paris 1962–1978.

²⁰ Leider sind die Berichte Haguenins über seine Tätigkeit in Bern und die Kontakte mit Kessler bisher nicht aufgetaucht; siehe Jacques Bariéry, *Un artisan méconnu des relations franco-allemandes: Le professeur Oswald Hesnard, 1877–1936*, in: *Media in Francia . . . Recueil de mélanges offert à Karl Ferdinand Werner à l'occasion de son 65^e anniversaire par ses amis et collègues français*, Paris 1989.

richte verstaubten nicht ungelesen, sondern wurden von allen maßgeblichen Stellen zur Kenntnis genommen, abgezeichnet und mit Randvermerken versehen. Er selbst wurde bei Aufenthalten in Berlin von Unterstaatssekretär von dem Bussche und von Staatssekretär Zimmermann empfangen. Dennoch sollte dieser Teil der Tätigkeit Kesslers nicht überbewertet werden. Es gab während des Weltkriegs gerade in der Schweiz ja eine Fülle von Kontakten und Sondierungen zwischen den Kriegführenden, die über ein breites Spektrum offiziöser, privater und auch ganz obskurer Mittelsleute liefen. Kesslers Kontakte sind nur einige unter vielen; selbst für die Gespräche mit Haguenin hatte er kein Monopol, mag er auch dessen wichtigster Gesprächspartner gewesen sein. Gebracht hat die ganze Betriebsamkeit bekanntlich recht wenig. Immerhin läßt das reichliche Aktenmaterial aber erkennen, daß Kessler sich durchaus geschickt und klug verhalten hat.

Ausgehend von seiner Berner Tätigkeit gelangte Kessler im Sommer 1918 auch in den Bereich der „Großen Politik“. Bei ihm selbst liest sich diese Episode später so: „Verhandlungen, die ich im Auftrage des Reichskanzlers Hertling zusammen mit Nadolny, Prittwitz und Stresemann mit dem russischen Volksbeauftragten Krassin und dem russischen Botschafter Joffe zur Revision des Brest-Litowsker Vertrages führe.“²¹ Wie so häufig schönte Kessler hier die von ihm gespielte Rolle. Gewiß spielte er, als ab Mai 1918 auf sowjetische Anregung in Berlin Gespräche über die sich aus dem Brest-Litowsker Frieden ergebenden Fragen stattfanden, die mit der Unterzeichnung der Ergänzungsverträge über politische, militärische, juristische und wirtschaftliche Fragen am 27. August endeten²², eine nicht unwesentliche Rolle, doch war diese inoffizieller und nur sehr schwer zu greifender Art²³. Offiziell wurden die Verhandlungen, die vor dem Hintergrund der innerdeutschen Debatte über das künftige Verhältnis zum russischen Bolschewismus gesehen werden müssen, von Staatssekretär Kühlmann und seinem Nachfolger Hintze geleitet, die eigentlich führende Rolle scheint aber beim Leiter der Rechtsabteilung des AA, Kriege, gelegen zu haben.

Jedoch konnte kaum von einheitlicher, straffer Verhandlungsführung die Rede sein. Im institutionellen, durch den personellen und konzeptionellen Gegensatz zwischen AA und OHL geprägten Chaos der Schlußphase des Kaiserreichs ergaben sich Freiräu-

²¹ Kessler, Schriften, Bd. I: Gesichter und Zeiten, Geplante Kapitelfolge der „Erinnerungen“, S. 313 (geschrieben 1933).

²² Siehe dazu Winfried Baumgart, Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Wien/München 1966, S. 270 ff.; Günter Rosenfeld, Sowjetrußland und Deutschland 1917–1922, Berlin 1960, S. 103 ff.; Hans Gatzke, Zu den deutsch-russischen Beziehungen im Sommer 1918, in: VfZ 3 (1955), S. 67–98; Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1979, S. 496 ff. An Aktenmaterial, das allerdings nichts über die Details der Verhandlungen bringt, siehe u.a.: PA, IA, Deutschland 131, Bd. 39 ff., GHQ, 31 Rußland, Bd. 15, und Nachlaß Stresemann, Bd. 195 f., sowie Stresemanns Tagebuch von 1918 in Bd. 201.

²³ Wenn Baumgart, Ostpolitik, S. 274, Kessler als „Rußlandreferenten der Botschaft [sic] Bern“ vorstellt, so ist das sicher keine korrekte Bezeichnung seiner Stellung. Hauptquelle für Kesslers Rolle sind dessen Tagebücher; vgl. Marbach, Tagebücher (68.447/12 und 13).

me für die Intervention der verschiedensten Dienststellen und Amtspersonen sowie offiziöser und privater Zwischenträger. Im vorliegenden Fall spielten die Vertreter des AA (Kühlmann, Hintze, Kriege, der Ostreferent Nadolny), der Reichskanzlei (Radowitz, Prittwitz), der OHL (Schlubach, Winterfeldt, dahinter stets Ludendorff), der Botschaft in Moskau (Helfferich), der Wirtschaft (voran der Geschäftsführer der „Deutschen Ausfuhr GmbH“ Paul Litwin) wichtige, aber nicht immer klar zu bestimmende Rollen, und mit Stresemann begann erstmals ein Reichstagsabgeordneter in Fragen der Außenpolitik mitzusprechen. Dabei gab es kontroverse Anschauungen und unterschiedliche Zielsetzungen. Es war genau die Situation, in der ein ambitionierter Mann wie Kessler glauben durfte, die Rolle einer grauen Eminenz spielen zu können, wobei fraglich ist, ob er je mit einem amtlichen Auftrag dazu betraut worden ist (das gleiche gilt übrigens für Stresemann und Litwin)²⁴.

Ende Juni 1918 begegnete Kessler in Berlin Stresemann. Dieser informierte ihn über einzelne Aspekte der schwebenden Verhandlungen und bat ihn, da er zwar selbst über gute Beziehungen zur Wirtschaft und zur OHL, nicht aber zu AA und Reichskanzlei verfügte, um Herstellung entsprechender Kontakte. Wenig später ergab sich ein intensives Zusammenspiel der Kreise, die eine Politik enger Zusammenarbeit mit Sowjetrußland (aus welchen Gründen politischer oder wirtschaftlicher, strategischer oder taktischer Art auch immer) befürworteten. Hierzu zählten u. a. Stresemann, Litwin, Prittwitz, Nadolny und Kessler – letzterer dabei auf besonders überschwengliche und etwas romantische Weise. Er sprach in seinem Tagebuch gern von „unserer Verschwörung“ und glaubte offenbar, fast alle Fäden in der Hand zu halten. Hauptproblem der „Verschwörer“ war, die Politik der Kooperation mit den Bolschewiki gegenüber der OHL durchzusetzen, wobei auf allen Ebenen finassiert und taktiert werden mußte. Kessler spielte in diesem Intrigenspiel durch seine exzellenten Verbindungen wohl eine wichtige Rolle, allerdings mehr als Katalysator und Vermittler denn als Unterhändler in Sachfragen. Wenn er am 25. Juli in seinen Tagebüchern ernsthaft darlegte, „sein“ politisches Ziel sei, „ein wirtschaftlich starkes, aber politisch pazifistisches und entmachtetes Rußland aufzubauen“²⁵, wozu man sich auf die Bolschewiki stützen solle, so überschätzte er seine Einflußmöglichkeiten doch erheblich. Es war eher so, daß gewichtigere Kräfte, die unabhängig von ihm eine „prorussische“ Politik verfolgten, sich seiner bedient haben, um über seine Verbindungen ihren Zielen näherzukommen, und nicht, daß diese Kreise erst von Kessler auf eine solche Politik gebracht werden mußten. Nach einem Gespräch mit Staatssekretär Hintze am 4. August notierte er, dieser sei fast „kriechend verbindlich“ gewesen. „Er weiß in einer etwas dunklen Weise von meinen Verbindungen mit Ludendorff, Stresemann, Georg Bernhard, den Bolschewiks; außerdem haben Bernhard, Stein (als Bülow-Mann), Stresemann mich für den Moskauer Posten empfohlen . . . Ich bin ihm unheimlich und nicht unwichtig für seine Stellung.“²⁶ Die Fehleinschätzung seiner realen Bedeutung sollte Kessler später dazu verführen, seine

²⁴ Auch die Tagebücher liefern dafür keinen Beleg.

²⁵ Marbach, Tagebücher (68.447/13).

²⁶ Ebenda (68.447/13), 4. August 1918.

Möglichkeiten zu informeller Einflußnahme, unabhängig von amtlichen Funktionen, maßlos zu überschätzen.

Kesslers Leistungen in der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit in Berlin und Bern wurden höheren Orts durchaus anerkannt, und es gelang ihm, zu dem Berner Missionschef ein so enges Vertrauensverhältnis aufzubauen, daß Romberg ihn bisweilen mit geheimen Missionen betraute, die nicht unbedingt in die amtliche Zuständigkeit der Gesandtschaft gehörten. So geschehen auch Ende Oktober 1918, als Romberg der Regierung Max von Baden über Kessler auf vertraulichem und direktem Wege Informationen und Meinungen zur politischen Lage zukommen ließ. Dabei ging es u. a. um die Frage der Abdankung Wilhelms II. und die Lage in Polen²⁷. Letzteres war in der Tat ein Kernproblem, und die deutsche Regierung mußte sich dringend darüber klar werden, welche Politik sie künftig verfolgen wollte. Würde ein unabhängiges Polen neutral bleiben oder ins Lager der Entente wechseln? Was sollte mit der deutschen Besetzung in Polen geschehen, wie der Rückzug der Truppen aus der Ukraine und Rumänien bewerkstelligt werden? Welche territorialen Forderungen könnte Polen nach dem Kriege stellen? Würde es zur Bolschewisierung Polens kommen?

Eine Schlüsselfigur für Polen und dessen künftige Politik war Piłsudski, der zu dieser Zeit noch in Festungshaft in Magdeburg war. Es lag nahe, in dieser Umbruchsituation, da die alten diplomatischen Kanäle nur noch unzulänglich funktionierten, einen Mann wie Kessler, der Piłsudski im Kriege persönlich kennengelernt hatte und der nicht mit der Polenpolitik des alten Regimes in Verbindung gebracht werden konnte, heranzuziehen, um das bilaterale Verhältnis auf neue Grundlagen zu stellen; für die Vertreter des deutschen Generalgouvernements in Warschau oder die kaiserlichen Kommissare bei der königlich polnischen Regierung wäre das kaum möglich gewesen. Kessler erhielt so am 30. Oktober 1918 vom Kriegskabinett den Auftrag, mit Piłsudski in Magdeburg Kontakt aufzunehmen²⁸. Damit begann die Episode, die dazu führen sollte, daß er fortan als „Diplomat“ bezeichnet worden ist. Kessler wurde auch damit betraut, Piłsudskis Rückkehr nach Polen zu organisieren, und als die dortige Regierung die Abberufung der bisherigen deutschen Vertreter aus Warschau und die Entsendung eines Gesandten verlangte, war es nur folgerichtig, in dieser sowohl für Deutsch-

²⁷ Kessler, Schriften, Bd. I, S. 314.

²⁸ Hierzu und zum folgenden: Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien: 1. Reihe, Bd. 2: Die Regierung des Prinzen Max von Baden, bearb. v. Erich Matthias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1962, Nr. 106. Kesslers Bericht über die Unterredung an Max von Baden vom 1. November in: PA, IA, WK 20c, Bd. 43. Die ganze Polenepisode ist ausführlich behandelt bei Kurt Hausmann, Piłsudski und die Mission des Grafen Kessler in Polen. Ein Fragment deutsch-polnischer Beziehungen im November/Dezember 1918, in: Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Karl Dietrich Erdmann, hrsg. v. Hartmut Boockmann/Kurt Jürgensen/Gerhard Stoltenberg, Neumünster 1980, auf der Grundlage der publizierten Kesslerschen Tagebücher und eines Aufsatzes von Leon Grosfeld in polnischer Sprache, der seinerseits das Aktenmaterial des PA ausgewertet hat. Siehe auch Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925, Bd. I–IX, Göttingen 1982 ff.; Serie B: 1925–1933, Bd. I–XXI, Göttingen 1966 ff. (fortan: ADAP); hier: Ser. A, Bd. I, Nr. 33, 40, 42, 43, 51, 55, 60, 65, 71.

land als auch Polen revolutionären Phase den diplomatischen homo novus Kessler zu entsenden.

Kesslers Warschauer Mission, die lediglich vom 17. November bis zum 15. Dezember 1918 dauerte, soll hier in ihren zum Teil rokambolischen Einzelheiten nicht erneut geschildert werden. Die Aufgabe war zwiefach. Vordergründig ging es darum, den Rückzug der deutschen Truppen aus dem Oberostgebiet in Verhandlungen mit den polnischen Stellen einigermaßen in Ruhe und Ordnung und ohne gewaltsame Zusammenstöße zu bewerkstelligen; dahinter stand als übergeordnetes Ziel, die künftigen deutsch-polnischen Beziehungen in gedeihliche Bahnen zu bringen, ein völliges Abschwanken Polens ins Lager der Entente zu verhindern und Teile der deutschen Machtstellung im Osten nach Möglichkeit zu retten. Auf dem ersten, mehr technischen Gebiet konnte Kessler in mühevollen Verhandlungen recht gute Erfolge erzielen; aufbauend auf seinen Vorarbeiten kam es am 5. Februar 1919 zu einer Übereinkunft²⁹. Auf dem zweiten Gebiet, wo es um prinzipielle Fragen ging, scheiterte er jedoch völlig. Polen schwenkte bedingungslos ins Lager der Entente und wurde für die Folgezeit zum engen Partner Frankreichs. Kessler zeigte sich bei dieser Mission, obwohl Außenseiter, ganz im Einklang mit der deutschen Außenpolitik jener Tage. Im Detail geschickt und routiniert, erkannten das Amt und sein Abgesandter die wahren Machtverhältnisse nur schwer, was dazu führte, daß versucht wurde, die Position im Osten weitestmöglich zu halten, anstatt mit einem klar trennenden Schnitt Raum für einen echten Neubeginn zu schaffen³⁰. Einerseits verkannte Kessler die Lage in Polen, unterschätzte er den Einfluß des Nationalkomitees in Paris sowie die Bedeutung der Nationaldemokraten und baute er zu sehr auf Piłsudski, der sich im entscheidenden Moment nicht solidarisch zeigte, sich vielmehr den innenpolitischen Kräfteverhältnissen und der internationalen Lage anpaßte und anpassen mußte; persönliche Beziehungen sind eben nicht tragfähig genug, wenn nationale Interessen im Spiel sind. Andererseits überschätzte Kessler Deutschlands Position und sah nicht, daß die Entente für die Erreichung der nationalen Ziele Polens viel mehr zu tun in der Lage war als das besiegte Reich. Von Frankreich vor die Wahl gestellt, konnte die Entscheidung Polens überhaupt nicht zu Gunsten Deutschlands ausfallen³¹.

²⁹ ADAP, Ser. A, Bd. I, Nr. 97 und 137.

³⁰ Hierzu Peter Grupp, *Deutsche Außenpolitik im Schatten von Versailles. Zur Politik des Auswärtigen Amtes vom Ende des Ersten Weltkriegs und der Novemberrevolution bis zum Inkrafttreten des Versailler Vertrags*, Paderborn 1988, passim.

³¹ Daß Kessler offiziell als Gesandter in Warschau gewesen ist, steht außer Zweifel. Wie sein Verhältnis zum AA rein rechtlich war, bleibt unklar. Das PA besitzt keine Personalakte, und es steht zu vermuten, daß nie eine angelegt worden ist (auch in den Beständen des Bundesarchivs gibt es keine Akte). Angesichts der Tatsache, daß Mitte November 1918 der Betrieb im AA am hektischsten gewesen ist, daß vor der Abreise nach Warschau nur sehr wenig Zeit verblieb und Kessler auf Grund seiner Vermögensverhältnisse auf eine vertragliche Fixierung seiner Dienstbezüge nicht angewiesen war, ist anzunehmen, daß kein Dienstvertrag aufgesetzt und Kessler auf Grund eines gentleman's agreement nach Polen entsandt worden ist. Da die ganze Episode nur einen Monat dauerte, hat später wohl beiderseits nicht das Bedürfnis bestanden, die Angelegenheit nachträglich zu legalisieren.

Ende 1918 war Kessler dem einst verfehlten Berufsziel recht nahe gekommen und besaß im Bereich von Regierung und AA beste Verbindungen. Am bedeutendsten für die Zukunft sollte werden, daß er in Bern zwei Jahre mit Schubert, dem nach 1919 aufgehenden neuen Stern des Auswärtigen Dienstes, und in Berlin zwei Monate mit Stresemann, dem künftigen Außenminister, zusammengearbeitet hatte. Letzterer hatte sich ausdrücklich angeboten, ihm beruflich weiterzuhelfen: Kessler solle überzeugt sein, so schrieb er ihm, „daß ich alles daran setzen werde, um etwaige derartige Wünsche zu unterstützen, da ich während des kurzen Zusammenwirkens mit Ihnen die Empfindung gewonnen habe, in wie hohem Maße Sie in der Lage sein würden, Deutschland an wichtiger Stelle zu vertreten und namentlich durch Ihre genaue Kenntnis der Psychologie anderer Völker unsere praktische Außenpolitik wirksam zu unterstützen.“³² Anfang 1919, in einer Zeit des Umbruchs, als Seiteneinsteigern die Türen des Auswärtigen Dienstes weiter offenstanden als je zuvor und weiter, als es wenige Jahre später nach der Konsolidierung der bürokratischen Strukturen wieder der Fall sein sollte, hätte Kesslers definitivem Überwechseln in das Amt eigentlich nichts entgegengestanden. Sein Name war damals und in der Folgezeit immer wieder im Gespräch – so für die Gesandtschaften in Bern, Brüssel und Warschau, die Vertretung beim Völkerbund, gar für die Staatssekretärsstelle –, was er mit deutlichen Zeichen der Zufriedenheit, nicht ohne Eitelkeit und bisweilen etwas naiv-gutgläubig in seinem Tagebuch verzeichnete³³. Aber auch in den Akten und in der Presse finden sich Hinweise auf ihn.

Wenn Kessler dennoch nicht in die „Karriere“ eintrat, liegt die Ursache dafür weniger in äußeren Widerständen als in seiner eigenen Person und Psyche. Kessler befand sich in einer äußerst umtriebigen Phase seines Lebens. Er sprach mit zahlreichen Leuten, innerhalb und außerhalb von Regierung und AA, aus allen politischen Lagern, mit In- und Ausländern. Er frequentierte die zahlreichen Klubs und Gesprächszirkel, die sich jetzt bildeten, er erörterte alle Fragen der Innen- und Außenpolitik, er skizzierte seine Auffassung der Weltlage, er legte „seine“ Politik dar und spann in nimmermüder Betriebsamkeit zahlreiche Pläne: Er war an den undurchsichtig gebliebenen Vermittlungsversuchen zwischen Brockdorff-Rantzau und der USPD im März 1919 beteiligt – er selbst sprach von Plänen zum „Staatsstreich“³⁴. Er plante im November 1918 die über die Schweiz und die französischen Sozialisten zu vermittelnde „kulturelle Anknüpfung“ mit Frankreich³⁵, eine Idee, die er nach dem Warschauer Intermezzo wieder aufgriff. Er sah eine Mission von höchster Bedeutung: „Mir bliebe als einzige wirkliche, allerdings weltpolitische Aufgabe die Anknüpfung mit Frankreich und England.“³⁶

Mit einem Wort: Er bewegte sich voller Exaltiertheit in höchsten Sphären, und es ge-

³² Brief Stresemanns an Kessler vom 16. August 1918, in: PA, Nachlaß Stresemann, Bd. 195.

³³ Kessler, Tagebücher, S. 71, 83, 130, 157, 187, 194, 365, 491.

³⁴ Kessler, Tagebücher, S. 145 ff.; dazu Susanne Miller, Die Bürde der Macht. Die deutsche Sozialdemokratie 1918–1920, Düsseldorf 1978, S. 265 f.; Akten der Reichskanzlei. Die Weimarer Republik (fortan: AdRK): Das Kabinett Scheidemann, 13. Februar bis 20. Juni 1919, bearb. v. Hagen Schulze, Boppard a. Rh. 1971, Nr. 10b.

³⁵ Kessler, Tagebücher, S. 24.

³⁶ Ebenda, S. 83.

nügte ihm längst nicht mehr, in irgendeiner Hauptstadt irgendeinen Gesandtenposten zu übernehmen und an nachgeordneter Stelle Erlasse zu empfangen und Berichte zu schreiben. Selbst den Ministerposten schien er zu verschmähen, wenn er am 24. Juli 1919 schrieb: „Ich habe so, wie ich bin, eine einflußreichere Stellung, als wenn ich, wie die Zeitungen mich immer wieder avancieren lassen, Minister des Äußern wäre!“³⁷ Kessler glaubte, als elitärer Einzelner seine Ideen auf dem Felde der Politik durchsetzen zu können, wie er dies im Kulturleben versucht und z. T. erreicht hatte. Deshalb war er auch nicht darum bemüht, sich einen festen parteipolitischen Rückhalt zu schaffen. Zwar schloß er sich der DDP an, doch wählte er nicht den mühsamen Weg der „Ochsentour“, sondern ließ sich später, 1924, als Seiteneinsteiger, auf Grund seines Namens und seiner Verbindungen als Reichstagskandidat aufstellen – unter diesen Umständen natürlich in einem aussichtslosen Wahlkreis. Er frequentierte Persönlichkeiten aus dem gesamten parteipolitischen Spektrum, von der DNVP bis zur USPD, und suchte überall Unterstützung für seine Ideen und Pläne. Dabei kann man am Ende leicht zwischen allen Stühlen sitzen – und so geschah es auch.

Hinzu kam, daß er zwar Wilhelm II. zutiefst verachtete, für die Anhänger des alten Regimes wenig Sympathie verspürte und sich dezidiert auf den Boden der Republik stellte, daß er aber auch kaum verhohlene Geringschätzung für die Vertreter der Weimarer Koalition zeigte. Preuß, Erzberger und Scheidemann waren für ihn Prototypen des deutschen Philisters³⁸. Diese Weimarer Politiker waren ihm zu unelegant, stillos, kleinbürgerlich, denn er urteilte auch in der Politik als Ästhet. All dies mußte dazu führen, daß Kessler keinen seiner Pläne einer Verwirklichung näherbringen konnte. Und er scheiterte auch da, wo er sich am hartnäckigsten engagierte, bei seinen Völkerbundsplänen.

Nachdem Mitte Februar 1919 der Entwurf der Entente für einen Völkerbund veröffentlicht worden war, nahm Kessler sich des Themas an, so wie dies zur gleichen Zeit Regierung und AA taten. Aber obwohl er in fast täglichem Kontakt mit Vertretern des Amtes stand, auch meinte, ein offenes Ohr, ja teilweise begeisterte Zustimmung für seine Ideen zu finden, kam es zu keiner Koordinierung der jeweiligen Aktivitäten. Kessler konnte keinen Einfluß auf die Politik des AA nehmen, und es zeigten sich große inhaltliche Unterschiede zwischen seiner Haltung und der der Regierung. Das AA orientierte sich an der Vorgabe der Entente, setzte in seinem Entwurf bei den Staaten, Regierungen und Parlamenten an, während Kessler den Völkerbund von den großen überstaatlichen Verbänden und gesellschaftlichen Zusammenschlüssen her als „Organisation der Organisationen“ aufbauen wollte³⁹. Der Unterschied war prinzipieller Natur und kaum überbrückbar. Darüber hinaus behandelten AA und Regierung die Frage rein reaktiv, als Antwort auf die Politik der Entente, und vorrangig taktisch, ohne sich inhaltlich wirk-

³⁷ Ebenda, S. 192.

³⁸ Ebenda, S. 144.

³⁹ Zu Kesslers Konzeption siehe Kessler, Schriften, Bd. II: Künstler und Nationen, „Richtlinien für einen wahren Völkerbund“, S. 205 ff.

lich mit der Völkerbundsidee zu identifizieren⁴⁰, während Kessler sich mit Leib und Seele engagierte.

In den folgenden Jahren investierte Kessler viel Zeit, Mühe und Geld in den Versuch, seine Ideen zu verwirklichen, und hier liegt wohl auch der Ursprung seiner enger werdenden Verbindung mit dem organisierten Pazifismus. Nach Versailles hatte er erkennen müssen, daß im AA und bei der Regierung das Echo auf seine Pläne schwach blieb, und folgerichtig bemühte er sich fortan, ein breiteres Publikum anzusprechen. Er setzte sich mit zahlreichen Organisationen im In- und Ausland in Verbindung, meist aus dem linksliberal-pazifistischen Spektrum, sprach bei unzähligen Veranstaltungen, schaltete die Presse ein, wandte sich gar an den Vatikan. Er ließ sich nicht entmutigen, selbst wenn die Reaktionen bisweilen kühl waren. So notierte er, Gasparri habe ziemlich brüsk geantwortet; er „betrachtet mich offenbar als einen Idealisten, der Kardinälen und andren ernsthaften Männern von weltlicher und realistischer Geistesverfassung ihre Zeit stiehlt“⁴¹. Dennoch glaubte er an den Erfolg seiner Idee, konstatierte er „ihr unwiderstehliches Vordringen“⁴². Auch hier war viel Selbsttäuschung dabei. Gasparri konnte es sich leisten, „brüsk“ zu sein, für die anderen Gesprächspartner aber, für die diplomatisch-höfliches Zuhören zur Routine gehörte, war Kessler eine Größe, die man nicht verärgern mochte. Er war ein Star in der Gesellschaft, und er verfügte über beträchtliche Mittel. Er hatte das Handikap des Mäzens, dem viele Leute schön tun und nach dem Munde reden.

Von 1920 bis 1922 stand er zwar weiter in Kontakt mit dem AA, doch bekleidete er weder offizielle noch offiziöse Stellungen. Zwischen der wenig konstruktiven Politik, wie sie zu dieser Zeit im AA praktiziert wurde, und Kesslers Engagement für Völkerbund und internationale Verständigung waren die Affinitäten offensichtlich zu gering. Zwar tauchte er auch 1922 bei der Konferenz in Genua auf, doch war er nicht amtlicherseits hinzugezogen worden; er hatte sich Rathenau, mit dem er befreundet war, vielmehr kurzerhand aufgedrängt. Er hatte dem Minister im Vorfeld der Konferenz schlicht mitgeteilt, auch er habe die Absicht, nach Genua zu fahren. Rathenau, zunächst zurückhaltend, hatte schließlich erklärt, er freue sich sehr, daß Kessler mitkomme. Der allerdings meinte selbst: „Mein Eindruck war, daß er sich nicht gerade besonders freute.“⁴³ Kessler war so im wesentlichen als privater Beobachter in Genua, der bisweilen zu Sondierungsgesprächen am Rande herangezogen wurde, weil er nun einmal fast alle Anwesenden kannte: Neurath, Maltzan, Prittwitz, François-Poncet, Hilferding, Joffe, Krassin. Doch an den entscheidenden Ereignissen hatte er keinen Anteil. Der Rapallovertrag kam für ihn so überraschend wie für alle außenstehenden Beobachter. Bestenfalls spielte er eine kleine Rolle bei den Versuchen der deutschen Delegation, zwischen Briten und Russen zu vermitteln⁴⁴.

⁴⁰ Grupp, Außenpolitik, S. 62 f.

⁴¹ Kessler, Tagebücher, S. 265.

⁴² Ebenda, S. 241.

⁴³ Ebenda, S. 288.

⁴⁴ Zu Genua siehe Marbach, Tagebücher (68.447/19 und 20); Kessler, Tagebücher, S. 298–333 und Kessler, Schriften, Bd. III: Walther Rathenau, S. 290 ff.

Mit der Besetzung des Ruhrgebiets durch französisches und belgisches Militär Anfang 1923 änderten sich Kesslers Beziehungen zum AA. Die Diplomatie war in eine Krise geraten. Traditionelle Vorgehensweisen griffen nicht mehr, es kam wieder die Stunde offiziöser und informeller Kontakte und damit die Kesslers. Mitte Januar, aus Paris kommend und vor der Weiterreise nach London, meldete er sich bei dem ihm persönlich bekannten Außenminister Rosenberg⁴⁵. Aus diesem Ansatz entwickelte sich ein abgestimmtes Wechselspiel zwischen AA und Kessler, zwischen amtlicher Politik und flankierender privater Initiative. Eine wichtige Rolle spielte dabei Kesslers enge Beziehung zu Schubert – die beiden duzten sich –, der die für England und Amerika zuständige Abteilung III des AA leitete und zunehmend zur wichtigsten Figur im Amt wurde, wo er neben dem Staatssekretär Maltzan, der sich vor allem den Ostfragen widmete, quasi die – formell nicht existierende – Stelle eines Staatssekretärs für Westfragen einnahm.

Hinzu kam eine weitere strukturelle Voraussetzung: Der Botschafter in London Sthamer hatte sich nach der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu England unzweifelhafte Verdienste erworben. Allerdings stand er bisweilen in der Kritik, weil es ihm nicht immer gelang, über die oberen Ränge des Foreign Office hinaus zu Außen- und Premierminister vorzudringen, und weil es ihm an gesellschaftlichen Kontakten mangelte⁴⁶. Schubert hatte daher seit längerem zur Ergänzung der offiziellen Berichterstattung auch auf private Korrespondenzen, besonders mit dem Botschaftsrat Dufour-Feronce, der über gute Verbindungen in der englischen Gesellschaft und Industrie verfügte, gesetzt, wobei Sthamer den Sinn dieser zweiten Schiene der Berichterstattung offenbar verstanden und sie toleriert hatte. Ein ähnliches Spiel ergab sich im März 1923, als das AA sich bemühte, England für eine Intervention in der Ruhrkrise zu gewinnen⁴⁷. Während Sthamer die amtlichen Kontakte mit Premierminister Bonar Law und Außenminister Curzon pflegte, dort aber großer Zurückhaltung begegnete, wurde es Kesslers Aufgabe, seine Kontakte zur liberalen und sozialistischen Opposition einzusetzen, um über diese innenpolitischen Druck auf die konservative Regierung auszuüben. Kessler sprach mit den Führern der Liberalen und der Labourpartei, Asquith, John Simon und MacDonald, und entwickelte mit Dufour und Simon den Plan, über ein von Reichskanzler Cuno an Bonar Law zu richtendes Handschreiben oder über öffentliche Erklärungen Rosenbergs eine Unterhausdebatte über die Ruhrfrage zu provozieren, was schließlich auch gelang.

Angesichts der Gesamtlage reichte es nicht zu einem wirklichen Durchbruch, aber mit der Debatte im Unterhaus wurde immerhin ein kleiner taktischer Erfolg erzielt, ein erstes Schrittchen bei dem Bemühen, England für die deutsche Sache zu mobilisieren. Im AA war man zufrieden, Schubert hielt Kesslers Tätigkeit für „eine sehr wichtige Er-

⁴⁵ ADAP, Ser. A, Bd. VII, Nr. 27; Marbach, Tagebücher (77.529/1).

⁴⁶ Zur Kritik an Sthamer siehe u. a. ADAP, Ser. A, Bd. VII, Nr. 163, Anm. 4 sowie Kessler, Tagebücher, S. 384.

⁴⁷ Zum folgenden: ADAP, Ser. A, Bd. VII, Nr. 116, 133, 149, 150, 163, 168 und 171 sowie PA, Handakten Direktoren, Schubert, Schriftverkehr E, Bd. 1 und 2 und Kessler, Tagebücher, S. 377–406.

gänzung der ganzen Sache“⁴⁸ und schrieb an Dufour, es sei gut, daß Kessler Anfang April nach Berlin komme: „Wir können dann auch für die Zukunft einiges mit ihm durchsprechen.“⁴⁹ Zurück aus London wurde Kessler wegen seiner dort gewonnenen Erfahrungen zu den Beratungen über die deutschen Reparationsnoten vom 2. Mai und 7. Juni 1923 hinzugezogen⁵⁰. In seinen Tagebüchern liest sich das, als habe er im Zentrum des Geschehens gestanden. Tatsächlich versuchte er zwar sehr energisch, Einfluß auf die Gestaltung der deutschen Außenpolitik zu nehmen, war letztlich im internen Kampf um die Formulierung dieser Politik⁵¹ aber nur ein Element unter vielen, das bisweilen von den wichtigeren Akteuren eingesetzt wurde, um ihre eigene Position zu stärken. Das zeigte sich u. a., als er Ende Mai, im Zuge der Vorbereitung des deutschen Memorandums vom 7. Juni, erneut nach London geschickt wurde, um das weitere Vorgehen mit Sthamer zu besprechen. Der Reise gingen ausführliche Gespräche mit Rosenberg und Schubert voraus, wobei auffällt, daß deren Anweisungen sich z. T. widersprechen – Kessler sprach vom „doppelten Boden“ seiner Instruktionen⁵². Es ist klar, daß Schubert und Maltzan ihn dazu benutzten, um über ihn und Sthamer in ihrem Sinne auf den eigenen Minister einzuwirken⁵³. Bereits im Juni wurde Kessler dann erneut nach London gesandt, um in Fragen des passiven Widerstands und des Völkerbunds zu sondieren⁵⁴.

Am 11. Juli 1923 unterrichtete Schubert auch den Botschafter in Washington, Wiedfeldt. Kessler habe in den „vergangenen Wochen in unserem Einverständnis in London mit englischen Politikern aller Parteien über Gesamtkomplex Reparations- und Sicherheitsfrage erfolgreiche Besprechungen gehabt“⁵⁵. Gleichzeitig wurde Wiedfeldt über eine neue Unternehmung Kesslers informiert. Als erster Deutscher war er nach Williamstown in den USA eingeladen worden, um bei der Sommertagung der dortigen American Academy of Political and Social Science neben Vertretern anderer Staaten

⁴⁸ ADAP, Ser. A, Bd. VII, Nr. 150.

⁴⁹ Ebenda, Nr. 171.

⁵⁰ Marbach, Tagebücher (78.462/1); PA, Handakten Direktoren, Schubert, Schriftverkehr E, Bd. 5, bes. Aufzeichnung Schuberts vom 30. Mai mit Anlage; ADAP, Ser. A, Bd. VII, Bd. VIII, passim.

⁵¹ Siehe dazu Peter Krüger, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, S. 203 f. Diese Arbeit auch ganz allgemein zum Hintergrund der hier angesprochenen Episoden; dort auch alle wesentliche weiterführende Literatur.

⁵² Marbach, Tagebücher (78.462/1), sehr ausführlich am 25. Mai.

⁵³ Am 30. Mai notierte er einen Besuch bei Maltzan, „der mit sichtbarem Vergnügen vom beabsichtigten Staatsstreich Sthamers Kenntnis nahm. Er wollte, ich solle gleich morgen früh nach London zurückfahren, um die Botschaft dort scharf zu machen. Wir müßten hier durch grobe Telegramme von London gezwungen werden, vernünftige Vorschläge zu formulieren“. Marbach, Tagebücher (78.462/1).

⁵⁴ PA, Handakten Direktoren, Schubert, Schriftverkehr E, Bd. 6 und 7; für den Monat Juni weisen die Marbacher Tagebuchbestände eine Lücke auf; ADAP, Ser. A, Bd. VIII, Nr. 15, 16 und 19.

⁵⁵ Telegramm Schuberts an Wiedfeldt Nr. 364, in: PA, Abt. III, USA, Pol. 26, Bd. 4. Übrigens hatte es im Entwurf des Telegramms zuerst geheißen, er habe „verhandelt“; der stets äußerst genaue Schubert hat dies eigenhändig korrigiert. Kessler konnte als Privatmann nicht verhandeln, wohl aber nützliche Besprechungen führen. Immerhin unterstreicht die zunächst gewählte Formulierung die Bedeutung der Tätigkeit Kesslers in London.

Vorlesungen zu halten. In den vorausgegangenen Monaten hatte sich allmählich herausgestellt, daß eine Lösung der europäischen Probleme ohne Eingreifen der USA kaum zu finden sein würde. Es galt daher, das noch zögernde Amerika zur Intervention zu bewegen und die amerikanische Öffentlichkeit zu gewinnen. Die Einladung an Kessler war daher hochwillkommen. Er reiste, wie sich dies angesichts der amerikanischen Mentalität empfahl, privat, doch stand das Amt der „Reise sympathisch gegenüber“, ohne allerdings irgendeinen nachweisbaren Einfluß auf den Text der Kesslerschen Vorträge zu nehmen⁵⁶. Dies hätte Kessler auch kaum hingenommen, doch war es auch nicht nötig, da man wußte, daß er bereit war, die Politik der Regierung nach außen hin loyal zu unterstützen. Er erhielt zudem von Cuno den Auftrag, die Reise zu politischen Kontakten zu nutzen, weshalb er in die Politik des Amtes voll eingeweiht wurde, wie Schubert an Wiedfeldt telegraphierte: „Graf Kessler ist über derzeitige politische Lage eingehend orientiert, daher keine Bedenken, wenn Sie ihm mittlerweile dort eingegangene Informationen über Veränderung der Lage mitteilen.“

Alldem war ein bemerkenswertes internes Tauziehen vorausgegangen. Am 5. April 1923 hatte Kessler notiert, Hilferding habe ihn gefragt, ob er den Posten eines deutschen Vertreters in Paris oder Brüssel annehmen würde. „Ich sagte: Paris Nein, Brüssel unter Umständen ja, wenn ich dort positives zu leisten instand gesetzt würde durch die hiesige Politik u. wenn ich diesen Posten als Sprungbrett nach London betrachten könnte. Mein eigentlicher Boden sei London: für den dortigen Posten hielte ich mich, wenn Sthamer einmal ginge, wirklich für besonders und mehr als die meisten andern geeignet.“⁵⁷ Offenbar glaubte er, von London aus die deutsche Außenpolitik in seinem Sinne, d. h. speziell in Richtung auf einen Völkerbundsbeitritt, beeinflussen zu können⁵⁸. Rosenberg, Cuno und Stresemann neigten durchaus dazu, Kessler weiter in London zu verwenden; letzterer bat ihn sogar brieflich namens der Parteien um Verschiebung seiner Amerika-pläne⁵⁹. Ganz anders Schubert, der Kessler energisch zur Annahme der amerikanischen Einladung drängte⁶⁰. Im ersten Halbjahr 1923 hatte das Amt Kessler als Trumpf eingesetzt, nun aber entwickelte er wohl zuviel Eigeninitiative und begann seinen persönlichen Draht bis hin zu Reichspräsident und Reichskanzler auszuspielen. Gegen diese Versuche zu direkter Einflußnahme setzte sich der bürokratische Apparat jedoch zur Wehr, drängte ihn höflich, aber dezidiert auf ein genehmeres Tätigkeitsfeld ab, wo sein Tatendrang nutzbringend eingesetzt werden konnte, ohne störend zu wirken. Kessler reiste also nach Amerika, und sein Auftritt in Williamstown wurde ein Erfolg. Er fand ein gutes Echo in der amerikanischen Presse, verdeutlichte den deutschen Standpunkt

⁵⁶ Kesslers Vorträge sind publiziert in Harry Graf Kessler, *Germany and Europe*, New Haven 1923.

⁵⁷ Marbach, *Tagebücher* (68.447/23); der Eintrag ist auf den 6. April datiert, muß aber wohl tatsächlich vom 5. April stammen.

⁵⁸ Am 3. Juli drängte er Maltzan, nach der Note vom 7. Juni müsse als neuer Schritt die Bereitschaft zum Völkerbundeintritt zu erkennen gegeben werden. Maltzan hielt sich zurück. „Wie fast immer bei Maltzan führte das Gespräch nicht zu einem ganz klaren Ergebnis.“ Marbach, *Tagebücher* (78.462/2).

⁵⁹ Marbach, A: Kessler (Briefe) (83.412/1): Brief Stresemanns an Kessler vom 22. Juni 1923.

⁶⁰ Marbach, *Tagebücher* (78.462/2), 7. Juli.

bei der amerikanischen politischen Führung und lieferte der deutschen Regierung nützliche Informationen für ihr weiteres Vorgehen⁶¹.

Nach der Rückkehr aus Amerika versuchte er sofort, sich wieder in die deutsche Außenpolitik einzuschalten⁶². Zuerst in Paris und London, dann in Berlin führte er zahlreiche Gespräche, u. a. mit Schubert und Maltzan. Anfang Dezember arbeitete er an einer von ihm und Wiedfeldt vorgeschlagenen „Appell-Note“, mit der Deutschland wegen der Rhein-Ruhr-Frage an die Alliierten herantreten sollte. Doch fand er mit seinen Initiativen kein rechtes Echo, vielmehr begegnete er diskretem, aber hinhaltendem Widerstand. Dieser Widerstand wurde Ende des Jahres ganz massiv, als Stresemann, nun Reichsminister des Auswärtigen, ihm am 22. Dezember 1923 ausdrücklich den Londoner Botschafterposten anbot⁶³. Wieder war es Schubert, der sich dieser Ernennung widersetzte und sie erfolgreich sabotierte. Als Leiter der Englandabteilung konnte es ihm nicht gleichgültig sein, wenn sich an ihm vorbei ein privilegiertes Verhältnis zwischen Minister und Londoner Botschafter herausbilden würde, zumal sein Verhältnis zu Stresemann zu dieser Zeit noch nicht die spätere vertrauensvolle Qualität erreicht hatte. Ganz offensichtlich fürchtete er, daß dem Amt die Kontrolle über Kessler, der eben nicht in den Apparat integriert und diesem untergeordnet war, entgleiten könnte. Angesichts dieses Widerstandes⁶⁴ wich Kessler sichtlich enttäuscht auf eine weitere sechsmonatige Propagandatour quer durch die USA aus. Die Reise war ein rein privates Unternehmen, nicht mehr mit dem Amt abgestimmt, und verlief weniger erfolgreich⁶⁵.

Nachdem Kessler derart in die Schranken verwiesen worden war, war er dem AA als Geleithelfer jedoch auch weiterhin willkommen; und als im Zusammenhang mit der Sicherheits- und Entwaffnungsfrage der Völkerbund in der deutschen Außenpolitik größeres Gewicht zu gewinnen begann, wurde er auch wieder sehr direkt in deren Dienst gestellt⁶⁶. MacDonald, nun britischer Premierminister, bat Reichskanzler Marx im Anschluß an die Londoner Daweskonferenz im Sommer 1924, einen Verbindungsmann zur bevorstehenden Völkerbundsversammlung nach Genf zu entsenden. Es über-

⁶¹ Berichte über die Tagung, Kesslers Auftreten und seine Gespräche am Rande in: PA, Abt. III, USA, Pol. 26, Bd. 4 u. 5; ADAP, Ser. A, Bd. VIII, Nr. 89.

⁶² Hierzu und zum folgenden Marbach, Tagebücher (78.462/3 und 4).

⁶³ Ebenda (78.462/4), 22. Dezember 1923.

⁶⁴ Am 25. Dezember notierte er über ein Gespräch mit Georg Bernhard: „Bernhard meinte, bisher schicke mich das AA immer dorthin, wo irgendwelche Dornen abzupflücken seien, und wenn ich die Dornen entfernt hätte, setze sich ein anderer in die Rosenbüsche und freue sich über die wunderbaren dornenfreien Rosen. Im Amte sei eine kaum glaubliche Hetz- und Verleumdungskampagne gegen mich dauernd im Gange. Man arbeite mit den niedrigsten persönlichen Verdächtigungen. Im übrigen sei der eigentliche Staatssekretär jetzt Schubert, der Maltzan geistig beherrsche, weil Maltzan nicht arbeite, während Schubert sehr fleißig sei.“ Marbach, Tagebücher (78.462/4).

⁶⁵ Material in: PA, Abt. III, USA, Pol. 26, Bd. 5.

⁶⁶ Zum folgenden: AdRK, Die Kabinette Marx I und II, 30. November 1923 bis 3. Juni 1924, 3. Juni 1924 bis 15. Januar 1925, bearb. v. Günter Abramowski, Boppard a. Rh. 1973, Nr. 295, 298 und 304 a, b; Gustav Stresemann, Vernächtnis, 3 Bde., hrsg. v. Henry Bernhard, Berlin 1932, Bd. I, S. 562 und 570 ff. Umfangreiches Aktenmaterial in: PA, Büro RM, 46, Bd. 2; Büro Staatssekretär (St. S.), Vögen, Bd. 2; Referat Völkerbund, Deutschland, Bd. 7.

rascht nicht, daß die Wahl auf Kessler fiel: Er kannte die deutschen und englischen Hauptakteure, hatte gute Kontakte zu den in Genf vertretenen Kreisen, war bekannt als Verfechter des Völkerbunds und hatte bereits im Vorjahr erfolgreich mit dem AA zusammengearbeitet.

Anders als bei den vorangegangenen Missionen aber gab es in Genf Ärger. In London 1923 hatte bis auf Kleinigkeiten die Zusammenarbeit gut geklappt; vor allem hatte Sthamer Verständnis gezeigt und sich nicht in seiner Ehre gekränkt gefühlt. Bei Kesslers Amerikareise waren schon einige Unstimmigkeiten aufgetaucht. Da möglichst breite Presseberichterstattung angestrebt wurde, war es nicht möglich gewesen, strikte Kontrolle nach außen zu üben, und so verursachte eine Pressemeldung über angebliche Äußerungen Kesslers zur Kriegsschuldfrage einige Aufregung. Obwohl es ihm gelang, den Sachverhalt rasch zurechtzurücken⁶⁷, war klar, daß man sich auf dünnem Eis bewegte. Die nationale Opposition warf AA und Regierung regelmäßig vor, in der Kriegsschuldfrage zu lasch zu sein, und die Zusammenarbeit mit Kessler, der zwar die Alleinschuld Deutschlands strikt zurückwies, aber auch meinte, „wenn man versucht, Deutschland als das einzige weiße Lamm ohne jede Verantwortung hinzustellen“, bliebe man besser zu Hause, mußte das Amt noch stärker in die Schußlinie bringen. Wirkliche Probleme gab es dann bei Kesslers Auftritt in Genf, wo erstmals ernsthaft über den deutschen Beitritt zum Völkerbund gesprochen wurde und die Aufmerksamkeit entsprechend groß war. Die rechte Presse fragte, was der „sattsam bekannte Pazifist Graf Kessler“ in Genf eigentlich mache, und auch der Minister geriet in die Zwickmühle: Einerseits mußte er durch das AA dementieren lassen, daß Kessler als offizieller Beobachter in Genf wäre, andererseits konnte er aber nicht zulassen, daß dieser zu sehr desavouiert würde, da MacDonald und die Völkerbundskreise dies falsch auslegen könnten. Stresemann sah sich deshalb gezwungen, Kesslers Stellung in einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbunds zu erläutern, den Sachverhalt gegenüber dem deutschen Gesandten in Bern, Müller, darzulegen und im Kabinett die Wahl Kesslers zu rechtfertigen⁶⁸.

Die bereits im Vorjahr aufgetauchten Differenzen mit dem zuständigen Referenten Bülow über die dem Völkerbund gegenüber zu verfolgende Politik wiederholten sich, gewannen nun jedoch größere Bedeutung, da es sich nicht mehr um ganz unverbindliche Sondierungen handelte. Schließlich bestanden auch zwischen Kessler und Müller Meinungsverschiedenheiten, so daß der amtliche Vertreter in Bern und der offiziöse Abgesandte in Genf nicht vertrauensvoll kooperierten. Müller stand der Einschaltung Kesslers nicht so verständnisvoll gegenüber wie Sthamer; außerdem vertrat er hinsichtlich der Bedingungen für Deutschlands Völkerbundsbeitritt eine wesentlich zurückhaltendere Linie als Kessler, der im Vertrauen auf seine inoffiziellen Gesprächspartner auch

⁶⁷ Telegramm Maltzans Nr. 398 vom 11. August 1923 an die Botschaft in Washington; Bericht Wiedfeldt K. Nr. 856 vom 16. August mit Brief Kesslers an Dieckhoff vom 14. August; Kessler an Schubert am 14. August; alles in: PA, Abt. III, USA, Pol. 26, Bd. 4.

⁶⁸ AdRK, Kabinette Marx, Nr. 304 a und b; Stresemann, Vermächtnis, Bd. I, S. 570 ff. (Brief Stresemanns an Müller vom 29. September 1924); dazu PA, Referat Völkerbund, Deutschland, Bd. 7.

ohne festverbindliche Zusage der Gegenseite auf den Beitritt drängte⁶⁹. Es zeigte sich ein ganzes Spektrum von Problemen, die sich bei der Verwendung offiziöser Abgesandter ergeben können, und es war klar, daß solcher Wirbel auf Dauer den Einsatz Kesslers als „Paralleldiplomat“ unmöglich machen würde. Die Genfer Begleitumstände haben denn wohl auch stark dazu beigetragen, daß Kessler fortan nicht mehr zu wichtigeren vertraulichen Missionen herangezogen wurde.

Dies gilt auch für die deutsche Sicherheitsinitiative Anfang 1925, die Ende des Jahres zu den Locarno-Verträgen führen sollte. Kessler erhielt bei Gesprächen in der Botschaft in London durch Zufall Kenntnis von dem deutschen Vorstoß⁷⁰. Doch zog man ihn diesmal für die Sondierung nicht hinzu. Wenn Schubert und Gaus ihn am 19. Februar ausführlich über die deutsche Politik informierten, so geschah dies lediglich, damit er dieser bei seiner seit langem geplanten Vortragsreise in England nicht in die Quere käme. Schubert habe betont, so Kessler in seinem Tagebuch: „Es läge aber viel daran, daß ich diesmal in England nicht irgendwie als Emissär der deutschen Regierung angesehen werde, denn es seien sehr delikate Verhandlungen mit der englischen Regierung über ‚Sicherheit‘ usw. in Gange u. die englische Regierung könnte es sehr übelnehmen, wenn sie vermutete, daß die deutsche Regierung nun durch mich ihre Leute hintenherum beeinflussen ließe.“ Anders als 1923 war jetzt, da nach Beilegung der Ruhrkrise die normalen Instrumente der Diplomatie wieder griffen, die Vermittlertätigkeit Kesslers nicht mehr nötig. Man hatte keinen Bedarf mehr für ihn; auch nicht im Januar 1926, als er sich vergeblich um einen Posten in der deutschen Völkerbundsdelegation bemühte⁷¹.

Nur noch einmal, im November 1929, arbeitete er mit dem AA in einer diplomatischen Aktion zusammen, doch wirkte diese Episode bereits wie ein Abgesang. Es ging um die Frage der Freigabe der Überschüsse aus der Liquidation deutschen Eigentums in England im Kontext des Youngplans⁷². Kessler hoffte, im persönlichen Gespräch mit dem ihm bekannten Schatzkanzler Snowden einen Durchbruch erzielen zu können, wobei nicht übersehen werden darf, daß er auch persönlich an der Frage interessiert war, da sein Erbe mütterlicherseits in England einst beschlagnahmt worden und er seit Mitte der zwanziger Jahre in für ihn ganz ungewohnte finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Im AA ließ man Kessler den Versuch bei Snowden unternehmen, wobei die einen meinten, es könne ja nichts schaden, während die anderen die Initiative von vornherein

⁶⁹ Telegramm Müllers Nr. 196 vom 7. September 1924 an das AA, in: PA, Büro St. S., G, Bd. 1: „Hatte heute Unterredung mit Kessler, dem ich dringend Mäßigung und Zurückhaltung bezüglich Eintrittsfrage anriet; ich gewann Eindruck, daß er und andere eher verwirrend als fördernd wirkende Persönlichkeiten unverbindlichen Äußerungen von allen möglichen aufgesuchten Personen zu großen Wert beilegen, und hege Vertrauen, daß in Berlin ohne genaue vorherige diplomatische Erkundung bezüglich festen Ratssitz bindende Beschlüsse nicht gefaßt werden.“

⁷⁰ Hierzu und zum folgenden: Marbach, Tagebücher (68.447/24).

⁷¹ Kessler, Tagebücher, S. 474 f. und 507.

⁷² Hierzu Marbach, Tagebücher (68.447/31); Kessler, Tagebücher, S. 632 ff.; AdRK, Das Kabinett Müller II, 28. Juni 1928 bis 27. März 1930, bearb. v. Martin Vogt, Boppard a. Rh. 1970, Nr. 344, 361, 367, 369, 388 und 400; ADAP, Ser. B, Bd. XIII, Nr. 118, 131, 141, 144, 146 und 160. Siehe auch das Material in: PA, Abt. III, England, Recht 19-1, Bd. 6.

für eher schädlich hielten. Das Unternehmen scheiterte und endete besonders peinlich dadurch, daß englischerseits Indiskretionen in die Presse lanciert wurden, die Kessler in so schlechtem Licht erscheinen ließen, daß das Amt sich schließlich auch noch um seine Rehabilitierung bemühen mußte. Der Londoner Botschaftsrat Dieckhoff kritisierte die Mission Kesslers in harscher Weise und meinte, man solle mit der „unglücklichen Methode“ halbamtlicher Spezial- und Nebenunterhändler endlich einmal brechen⁷³. Kesslers „diplomatische Karriere“ endete also mit einem eklatanten Mißerfolg, und fortan war er nur mehr passiver und zunehmend weniger engagierter Beobachter. In den Akten des AA tauchte er danach nur noch als von der Gestapo überwachter Emigrant auf⁷⁴.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Kessler zwar kein „Karrierediplomat“ war, daß er aber sehr wohl eine Rolle in der deutschen Diplomatie spielte und zuweilen wichtigere Funktionen übernahm als so mancher Durchschnittsdiplomate, der sein ganzes Berufsleben im Auswärtigen Dienst zubrachte. Kessler trat besonders in Krisen- und Umbruchszeiten hervor: im Weltkrieg, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in der Ruhrkrise – in Zeiten also, da die Kompetenzverhältnisse unklar waren, oder in Situationen, in denen das AA mit neuen Aufgaben konfrontiert wurde, für die es nicht vorbereitet war und in denen die vorhandenen Strukturen versagten: Kulturpropaganda, offiziöse Sondierungen, Anbahnung neuer Kontakte. Kessler übernahm hier Aushilfsfunktionen in Ausnahmefällen. Allerdings war sein Ehrgeiz auf höhere Ziele gerichtet gewesen. Er hätte nicht nur an der Umsetzung der deutschen Außenpolitik teilnehmen, sondern diese auch mitformulieren und mitbestimmen wollen. Dies erreichte er nicht, da sich der bürokratische Apparat dagegen wehrte, den Außenseiter abblockte und in seine Schranken verwies. Der Apparat bediente sich Kesslers, nicht er des Apparats⁷⁵. Deshalb blieb der Einfluß Kesslers auf die Gestaltung der deutschen Außenpolitik letztlich nur gering, worüber die bloße Lektüre seiner Tagebücher leicht hinwegtäuschen könnte. Gerade diese Tagebücher aber sind ein unschätzbare Zeugnis für jeden, der sich mit der deutschen Außenpolitik dieser Zeit befaßt. Denn Kessler pflegte seine Beziehungen zur Diplomatie stets auf höchster Ebene und im persönlichen Umgang mit Spitzenpolitikern und Spitzenbeamten, die ihm vertrauten und ihn oft ins Vertrauen zogen, da sie sich seiner Diskretion sicher sein konnten, und er führte über alle Begegnungen und Gespräche minutiös Buch. Dabei ist sehr viel über die Mechanismen der deutschen Außenpolitik, über Charaktere, Verhaltensweisen und Vorstellungen führender Persönlichkeiten zu lernen, über das Innenleben der Behörde und die dort herrschende Atmosphäre, wie dies so direkt aus dem amtlichen Aktenmaterial nie zu erfahren wäre. War Kessler als Diplomat auch nur einer unter vielen, so bleibt er als Beobachter und Zeitzeuge eine Gestalt allerersten Ranges.

⁷³ ADAP, Ser. B, Bd. XIII, Nr. 144.

⁷⁴ PA, Referat Deutschland, Inland II A/B, 83–75, Bd. 6.

⁷⁵ Zur Interpretation des Verhältnisses Kesslers zum AA siehe den in Anm. 2 genannten Beitrag des Verfassers.